

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Post-scheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XXXVII. Jahrgang.

Mai 1912.

No. 5.

Aus Südwestnorwegen.

Ein ornithologisches Tagebuch.

Von H. Mayhoff, stud. med. et rer. nat. in Dresden-Jena.

(Fortsetzung und Schluss.)

26.—29. September. Ausflug ins Hochgebirge und Uebergang nach dem Hardangerfjord:

26. September. Mit der Bergensbahn nach Station Hallingskeit. Trüber Himmel. In den höheren Lagen seit Station Voss zeigen die Birken schon prächtige Herbstfärbung, bei Station Myrdaļ (800 m) ist der Baumwuchs bereits erloschen. — Von Hallingskeit zu Fuss nach Finse; düsterste Fjeldlandschaft: graues Urgestein, graue Firnfelder, tote dunkle Seen, reissende Gletscherbäche. Nirgends bedeutende Erhebungen —, einförmige niedere Hänge und sanft geneigte Schneeflächen bilden den nahen Horizont. Die Vegetation tritt völlig zurück: spärliche Heide, an der Sonnenseite auch einige frischgrüne Blütenpflanzen (*Ranunculus sp.?*) —, über allem bleigrauer Himmel; ein schneidend kalter Wind treibt uns heftige Graupelschauer entgegen. Zwischen dem Tosen eines Gletscherbaches klingen schleifende und zwitschernde Töne durch: ein Wasserschwätzer; unter einem vor-

springenden Stein inmitten des Wassers leuchtet der weisse Brustlatz hervor, ständig knixt der Körper auf und nieder. Ohne in seinem fröhlichen Gesange gestört zu werden, lässt uns der anmutige Vogel auf etwa 7 m heran: auch mit blossem Auge erkenne ich das Schwarzbraun der Unterbrust: mein erster *Cinclus cinclus* (L.). Von unserer deutschen Form habe ich den Gesang zu selten gehört, um Unterschiede herauszufinden (die ich auch nicht erwarte). — Am höchsten Punkte der Bahn (Taugevand, 1301 m) liegt neben dem Wege ein vollständiges Pferdeskelett, in spärliche Haarflocken gebettet; die tadellos gebleichten Reste des kleinen „Fjordhestes“ würden jeder osteologischen Sammlung eine Zierde sein. Ueberall längs der Bahn sind Arbeiter beschäftigt, lange Bretterschalungen an den Hängen zu errichten zum Schutze gegen die Schneemassen des Winters, auf Strecken verläuft der Schienenstrang bereits in einem festen, hölzernen Tunnel. — Ein Berghänfling fliegt zwei Schritte vor mir am Wege auf, hoch über den Felsen rüttelt lange Zeit ein Turmfalk.

In Finse enges Nachtlager; Wetteraussichten denkbar ungünstig:

27. September. Uebergang auf dem Westrande des Hardanger Jökuls zum Fossli-Hotel.

6 Uhr morgens: Dichter Nebel verhüllt die nächste Umgebung, den Spiegel des grossen Finsevands. Wir müssen unseren Führer aus seiner Hütte klopfen; endlich um 7 Uhr beginnt der Marsch, zu spät für die lange Wegstrecke. Auf den Schienen längs dem Seeufer, dann über Felsen, weiter ein Schneefeld mit sanfter Steigung aufwärts: während zweier Stunden begrüsst das Auge die öden Felsen des Luranut als Erholung gegenüber dem scheinbar endlosen Weiss. Spuren von Schneehühnern, die verwitterte Geweihstange eines Rens werden gefunden. Die Sonne, die als mondähnlich bleiche Scheibe emporgestiegen, bricht siegreich hervor und verklärt den herrlichsten Tag, der mir in Norwegen zu erleben vergönnt ist. Gegen 11 Uhr Abstieg auf steiler Schneehalde zum Daemnevand. Seitdem bis in die Dunkelheit drängt ein Bild überwältigender Schönheit das andere: schroffe, schwarzgraue Felswände, unterbrochen von dem herbstlichen warmen Zimtbraun bis Goldgelb der *Salix herbacea*, die in dichten Rasenbändern jede Stufe, jeden Vorsprung des Gesteins bekleidet — darüber

blendend reiner Schnee —, wild zerklüftete Eismassen, mächtige erstarrte Ströme, die ins Tal hinabquellen —, milchiggrüne Gletscherseen, gewaltige Wasserfälle — in stetig überraschendem Wechsel vereinigt sich alles zu wunderbar geschlossenen Landschaften erhabensten Stils und unvergleichlicher Leuchtkraft der Farben. — Rast am Daemnevand. In dem grünlichtrüben Wasser schwimmen riesige Eisblöcke, vom reinen Weiss bis ins satte Grünblau spielend. Stresemann beobachtete erfolgreich zwei Schneeammern (*Passerina nivalis* [L.]) an den Felsen des Ufers; den einen Vogel hätte er beinahe auf die Platte gebracht; ich kriege sie leider nur flüchtig zu Gesicht, als sie in leicht welligem Flug um eine Gesteinsecke schwenken. — Ueber den Rembesdalsgletscher zu einer kleinen Schutzhütte und dann zu seinem Südrande. Auf der zerrissenen, in zahllosen Kämmen gestauten Eisfläche liegen in erstaunlicher Menge — Reste von zehn und mehr Tieren auf einem Raume von wenigen Quadratmetern — Felle und mürbe Knochen von Lemmings (*Myodes lemmus* [L.]). In der Tiefe der Spalten zeigt das Eis ein geradezu „unnatürlich“ grelles Blau.

Drüben Mittagsrast 2 Uhr (ca. 1500 m), Blick auf die Schneehaube des Onen. Hinab, über eine Hochfläche — Heide, Vaccinien, Empetrum —, der Führer zeigt eine Fallgrube für wilde Rentiere, eine zweite Geweihstange wird gefunden. Auf eine Strecke noch dürftigere Vegetation; auf dunklen Gesteinsplatten liegen einzelne verstreute Blöcke, die den Weg bezeichnenden Varder (Steinhaufen) verstärken die Illusion eines weiten Gräberfeldes. Der Führer macht auf den Ruf einiger „Ryper“ aufmerksam, ich halte es im ersten Augenblicke für das Geräusch hinabschlagender Steine, aber in der Tat: zur Rechten fliegt ein Trupp von etwa 10 Schneehühnern (*Lagopus mutus* [Montin]) den Hang auf einige zwanzig Meter abwärts, läuft dort auf und zwischen den Felsen umher; ein Vogel, offenbar ein Hahn, hält auf einem Block Umschau, lockt mehrmals, geht schliesslich auch wie die übrigen in Deckung. Der trippelnde Gang mit hochgerektem Kopf, unruhig auf- und niederschlagendem Schwanz erinnert mich etwas an Rephühner. Die Vögel verschwinden dank ihrer Zeichnung auch ungedeckt selbst auf die geringe Entfernung dem ungeübten Auge

vollständig; um so überraschender, wenn beim Aufliegen sich aus dem schützenden Grau die leuchtendweißen Schwingen entfalten. — Von der Höhe des Skaaranut steil hinab ins Skykjedal (350 m) — *Salix repens* L., die kleinblättrige *Betula nana* L., unten auch zwerghafte, sparrige Büsche von *Betula verrucosa*. Auf moorigem Boden üppiger Pflanzenwuchs, viele Mücken. Am Skykjedalselv fliegt ein Wasserschmätzer ab. Auf der anderen Talseite durch dichten Wacholder steil hinan und zum Ishaugskarven. Der Führer drängt zur Eile, die Dämmerung bricht herein (etwa 6 Uhr abends). Oben (ca. 1300 m) moorige Hochfläche, auf der Sattelhöhe grössere Flecken alten Schnees. Noch mehrere Flüge Schneehühner gehen rauschend hoch, zum Teil schon in der Dunkelheit. Der Führer verliert einigemal im Finstern den Weg. Knetief sinken wir stellenweise im Morast ein. Dann wieder einzelne Birken. Ein Augenblick höchster und letzter Spannung, als der Führer Halt gebietet, seinen langen, schweren Bergstock in das Dunkel zu unseren Füßen hinablässt, keinen Grund findet: hier geht es an 200 m in gähnende Tiefe, aus der schon seit fast einer Stunde das Tosen des Vöringfoss uns entgegenschallte. Kaum eine Viertelstunde später ist der Weg wiedergefunden, Hunde schlagen an: gegen 9 Uhr sind wir im Fossli-Hotel geborgen. (700 m.)

28. September. Starker Frühnebel; dann derselbe klare Sonnenschein wie gestern. Vor uns (8 Uhr morgens) ein weites Tal, mit niederen, im Herbstgelb prangenden Birken, im Bogen durchflossen von der Bjoreia, die mit mächtigen Wassermassen von der Hochebene 167 m im donnernden Vöringfoss hinabstürzt. Unten in der Tiefe des Kessels, umsprüht vom Staubregen des Falls, tummeln sich einige Nebelkrähen —, in den Birken am Rande des Abgrunds eine Ringdrossel. — Hinab auf steilem Saumpfad. In der engen, feuchten Schlucht üppigste Vegetation von südlichem Gepräge: hohe Doldenpflanzen, wunderbar würzige Erdbeeren. An den Fuss des Wasserfalls — die Erhabenheit des Eindrucks spottet der Worte. — Im wilden Bjoreiatal abwärts. Je länger, desto lebhafter erinnert das Landschaftsbild an Alpentäler. Hier unten ist noch alles grün, erst in einer gewissen Höhe der Berghänge tritt das Vergilben der Birken auf. Von Saebö ab im Skyd; in scharfem Trabe — im Galopp läuft das kleine

Fohlen der einen Stute nebenher — auf schmaler Steiluferstrasse am Eidfjordsvand entlang nach Vik. Am schäumenden Abflusse des Sees flüchtet ein Wasserschmätzer. Im Birkenwald der Moräne oberhalb von Vik lebhaftes Rufen mehrerer Grünspechte.

Sonntag nachmittag. Herrliche, sonnige Fahrt im gepriesenen Hardangerfjord. Der Dampfer läuft Ulvik, Eide an, spät abends Norrheimsund. Wenig Vogelleben: einige Trupps Eiderenten (?) auf dem Wasser, fliegen zum Teil vor dem Dampfer ab. Stoff zu psychologischen Beobachtungen gibt die Verladung einer Kuhherde mittels Dampfkrans, auch einzelne Pferde werden so an Bord geheisst, das Fassungsvermögen unseres so klein scheinenden Fjorddampfers ist erstaunlich. Gegen 9 Uhr abends klettert — ein urkomisches Bild — noch eine ganze Herde Schafe aufs Vorderdeck; vier Männer stehen zu beiden Seiten einer grossen Hühnerstiege und helfen mit Püffen den hüpfenden Wollträgern nach.

29. September. Norrheimsund. Draussen rauscht der Regen und klatscht an die Scheiben. 7 Uhr früh Abmarsch; Richtung Trengereid. Im Morgennebel bei Sandven im Watt ein Trupp Sturmmöven, viele noch schlafend, andere bei der Frühtoilette. An der Strasse Kohlmeisen (*Parus major [L.]*), Goldammern, auf den Wiesen Nebelkrähen, Elstern. — Präalpines Landschaftsbild: Matten, dicht bewaldete Hänge, überall rinnen Wasserläufe zu Tal, sattes feuchtes Grün. Eine überraschende Fülle der Vegetation beherrscht die prachtvolle, wilde Tokagjel-Schlucht, an deren rechtem Hange der Weg in steilen Windungen emporsteigt. Mehrmals schwacher Gesang von Zaunkönigen (*Troglodytes troglodytes [L.]*). — Oben moorige Hochfläche mit vielen Teichen, Laubwald — natürlich vorwiegend Birken —, Heide. Ein starker Schwarm Wacholderdrosseln streicht lärmend umher — einzelne waren schon mehrmals zu hören —, Bergfinken quäken. Im Birkicht lockt eine Haubenmeise, vors Glas kommt dieser *Parus cristatus L. typicus* leider nicht. Ein Paar Moorhühner fliegt ab; das Weiss der Schwingen hebt sich wirksam ab vom Braun der Heide während des langen flachen Hinstreichens. (*L. lagopus L.*) — Der Weg fällt wieder. Im Gebüsch am Steilufer eines grösseren Vands ein Paar Sumpfmeyen (*Parus borealis Selys.*) lebhaft lockend; mich

überrascht das Kreideweiss der Wangen, das mir beim flüchtigen Hinsehen Kohlmeisen vortäuscht. 1 Uhr nachmittags kurze Rast in Kvamshaug; seit dem Morgen hat der Regen nur selten nachgelassen, wird wieder stärker. Wir nehmen Skyd hinab zum Samnangerfjord: aus der herbstlichen Laubfärbung wieder ins Grün. Grossartige Gebirgstäler, die an Reichtum der Vegetation Tokagjel kaum nachstehen, immer wieder drängt sich die Vermutung auf, dass die weiten, langen Lehnen mächtigen Gletschern der Vorzeit ihre Entstehung verdanken. Ueppiger Laubwald am Fjord — Erlen, Buchen, zwar keine starken Stämme, aber durch dichte Masse wirkend — zur Linken die bleifarbene Wasserfläche unter undurchdringlichem Nebel. Eintönig rauscht der Regen vom grauen Himmel, unter den durchweichten Kleidern rieselt das Wasser über Brust und Rücken. In Aadland Pferdewechsel: noch einmal steil hinauf. Laubwald, Kiefern, Heidehochfläche — schneidender Wind fegt über den Kamm. Kein Vogellaut durchdringt das dämmerige Schweigen. In scharfen Kehren zum Sörfjord hinunter. Gegen 6 Uhr abends in Trengereid. Im Zuge nach Bergen.

30. September. Stürmisch, nachmittags heftiger Regen. Exkursion im Byfjord: 1 Kormoran. Nebelkrähen auf niedrigen Klippen zwischen den Möven sitzend. Auf einer dieser Klippen erbeutet der Schiffsjunge des „Tryg“ einen Austernfischer; er hat ihm mit einem Stein den Schädel eingeschlagen — der Vogel hat eine alte Schusswunde im Flügel — und unterhält sich grinsend damit, dem toten Körper Töne zu entlocken: kurze Stösse auf das untere Brustbeinende ergeben das Quicken, etwa in der Stärke, wie eine Ziehpuppe ihr „Mama“ „spricht“. *) Es ist ein jüngeres Exemplar mit rötlich-grauen Beinen.

3. Oktober. Nachmittags bei trübem, fahlem Himmel auf kleinem Fjorddampfer nach Herlö. Nach schöner Fahrt an der kiefernbewaldeten Askö vorüber kommen wir gegen Abend an, erhalten nach längerem Suchen Nachtlager und ein Boot für den nächsten Morgen. Während

*) Anmerkung. Ich fing am 15. November 1908 bei Jena eine gleichfalls geflügelte Rabenkrähe und fand, dass auch hier kurz nach dem Tode auf ruckweise Kompression der Luftsäcke die Syrinx ansprach.

eines kurzen Abendgangs auf der Insel zum hochgelegenen Kirchhof Elstern, Nebelkrähen; hoch in der Luft rufen ziehende Rotdrosseln. Am Ufer nahe dem Hause streicht in der Dämmerung ganz niedrig ein Reiher vorüber.

4. Oktober. Im Dunkel kurz nach 5 Uhr morgens Ausfahrt zur Jagd im Herlöfjord. Dichter Nebel löst sich bald in heftige Regenschauer auf. Gegen starken Wind und starke Strömungen rudern wir bis 1 Uhr mittags in den Schären, über Untiefen hin und her, ohne erfolgreich zu Schuss zu kommen. Sturmmöven, Nebelkrähen, Kormorane, Reiher. In bedeutender Höhe, ziemlich strenger Ordnung fliegt ein Zug Wildgänse (sp.?). Unter einem schwimmenden Eiderententrupp heben sich 2—3 ♂♂ durch das leuchtende Weiss des Prachtkleides weithin hervor. Gegen 8 Uhr belebt sich die öde Schärenlandschaft überraschend: von allen Seiten schiessen Ruderboote mit kleinem braunem Quersegel heran, dicht besetzt: sie bringen Konfirmationsgäste zur Herlö-Kirche. Mit verstärktem Regen noch spärlicheres Vogelleben; auch Auswerfen von Ködern (Fischleber) bleibt ohne Wirkung. Auf einer Schäre im Windschutz der Felsen locken munter 3 Zaunkönige in einigen Dornbüschen, eine niedliche Abwechslung an dem trüben Tage. Nachmittags hellt sich das Wetter auf. Im Ort interessantes Volksleben, die Heimfahrt der Gäste in ihren kleinen Booten bietet hübsche Bilder. Der Fjorddampfer führt uns nach Bergen zurück.

7. Oktober. Trübe, scharfer Wind. Es ist schon recht kalt; auch am Fjordufer sind die Birken jetzt gelb. Letzte Exkursion, in den Radöfjord. Ausser den gewöhnlichen Dredge-Apparaten (Netzen u. a.) sind diesmal 5 Gewehre an Bord, der Kapitän erhält entsprechende Weisungen, die Geschwindigkeit des Dampfers gestattet Aufsuchen und Verfolgung des Flugwildes in ungleich vollkommenerer Weise als das Ruderboot. Unsere Jäger haben im Mangerfjord gute Erfolge: wir fahren geradeswegs in einen dichten Mövenschwarm hinein, der aus der Ferne schon als kleine Wolke dicht über dem Wasser erkennbar ist: er folgt einigen Thunfischen, *Thynnus thynnus* (L.), um an deren Beute, höchstwahrscheinlich einem Schwarm Jungfische (Clupeiden u. a.), teilzunehmen. Wohl über 100 Dreizehenmöven (*Rissa tridactyla* [L.]), auch einzelne junge Heringsmöven (*L. fuscus* L.) umflattern die Stelle.

wo die Wasseroberfläche die ungestümen Bewegungen der mächtigen Raubfische verrät — mehrmals taucht spritzend das hohe, spitze Dreieck einer Rückenflosse empor, so noch wenige Schiffslängen vor unserm Bug. Die Heringsmöven suchen flach vom Wasser abstreichend rechtzeitig das Weite. Gleich darauf umhüllt uns minutenlang die lebende Wolke der herrlichen Dreizehenmöven: wohin das Auge sieht, schneeweisse Vogelleiber und zartgraue Schwingen; in wirrem Chaos fast zum Greifen nahe vor, neben, über dem Schiffe schiessen die Vögel durcheinander, einzelne gerade darauf zu, stehen flatternd in der Luft. Vielstimmiges hohes, im Vergleich zu dem anderer Möven nicht sehr lautes Kreischen; ich notiere „i ih grgr — i ii^a gr.“ — 5 Alte im Uebergangskleid fallen den Schüssen zum Opfer, beobachtet werden auch einzelne Junge (mit schwarzem Nackenband, schwarzen Flügeldecken und schwarzem Schnabel). — Auf dem Wasser einzelne Trupps Lummen (*Uria troile [L.]*) und Alken (*Alca torda L.*); zu zweien und dreien schwimmen beide Arten zusammen, tauchen meist erst ziemlich spät, was ihnen zum Verderben wird: 4 werden erlegt; Uebergangskleid, die Alken sind noch jung. Die eine Lumme stellt sich als *Uria troile rhingvia (Brün.)* heraus. — Durch den längeren Hals und Schnabel fallen 3 Nordseetaucher (*Urinator lumme [Gunn.]*) auf, sicher erkannt werden [sie in Schussnähe: einer bleibt im Feuer liegen, einer taucht weg, der dritte fliegt auf, wird kaum 1 Meter über dem Wasser in den Flügel getroffen und verschwindet köpflings in den Wellen. Rückfahrt in den Radöfjord. Noch 2 Lummen tauchen vor dem Bug auf und weg. In grösserer Entfernung fliegen einzelne Gryllteissen, ein kleiner Alk ohne weisse Flügelabzeichen: wahrscheinlich ein Lund (*Fratercula arctica L.*), ein Nordseetaucher: hastender Flug, charakteristisches Flugbild mit gerade vor, leicht abwärts gestrecktem Halse. (Ich ward daran erinnert, als ich im April dieses Jahres *Colymbus grisegena (Bodd.)* fliegen sah.) Ein grosser Schwarm Stare. — Eine junge Heringsmöve, die geflügelt worden ist, entzieht sich durch gewandtes Schwimmen dem Handnetz; ein Boot vom Ufer bringt sie später nach.

8.—11. Oktober. Heimfahrt.

8. Oktober. Nachts 12 Uhr Einschiffung auf dem „Neptun“ der Bergenske Dampskib Selskab. An Bord in einer Kiste zwei junge Eis-

bären, die nach Hamburg bestimmt sind. Ihr Gröhlen weckt mich am Morgen in Haugesund und begrüsst jeden, der sich dem Verschlage nähert; (man muss dazu über einen Berg von Heringstonnen klettern, der an Deck verstaubt ist). Aller paar Stunden kommt ein Schiffsmann mit warmer Brühe und einem Bündel Klippfisch — der wie Scheitholz aussieht und auch mit der Axt zerkleinert wird — und ruft durch diese Spende wahre Orgien des stöhnenden Gebrülls hervor.

9. Oktober. Wetter klar und kühl. Vormittags bis Stavanger; dort wo die Brandung der offenen See zwischen den Schären hereinschlägt, recht starker Wellengang. Einzelne Dreizehenmöven folgen kurze Zeit dem Schiffe — alte Vögel, kenntlich am gelben Schnabel und schiefergrauem Ohrfleck —, 1 Lund (?), 1 Ente (sp.?), 3 Lummen fliegen vorüber; wieder ziehen die Lummen dicht über dem Wasser hin, uns überholend; ehe ich sie fest im Glase habe, schon vor dem Bug vorbei. Auf niedriger Klippe von wenigen Schritten Umfang gedrängt sitzen 8—10 Kormorane und Lummen, rings umspritzt von der Brandung — ein sehr ansprechendes Bild.

Im Hafen von Stavanger ein recht stattlicher Trupp Heringsmöven, meist Junge; streiten sich wenige Meter vom Schiff um die Abfälle, die aus der Kombüse ins Wasser gegossen werden; meine „Kjäx“ (Cakes) wissen sie nicht zu würdigen. Unter ihnen zwei alte Silbermöven — möglich, obgleich wenig wahrscheinlich, dass auch einige der braunrückigen Jungen zu dieser hier selteneren Art (vgl. oben) gehören. Sturmmöven, Alte und Junge, halten sich in grösserer Entfernung. Wir liegen in Stavanger wieder fünf Stunden lang; unzählige Kisten „Sardinien“ werden geladen.

Bei starkem Winde abends weiter; kurz nach dem Verlassen des Fjords fliegen in der Dämmerung einige einzelne Kormorane vorüber. Immer lebhafterer Seegang. Der „Neptun“ stampft in die Nacht hinaus. Links einzelne Lichter der Flachküste Janderens.

10. Oktober. Seit 1 Uhr nachts liegen wir in dickem Nebel; Windstille, leise plätschern die Wellen gegen den ruhenden Schiffsrumpf. Immer wieder dröhnt die Sirene, einmal klang eine Antwort herüber; die Küste kann nicht weit sein. Aller halben Stunden geht die Maschine ein paar Minuten lang vorwärts, stoppt wieder; von neuem

wird gelotet. 14,5° C. Es ist hell, aber rings auf 20 bis 30 Meter vom Schiff steigt ein weissgrauer Schleier von der Wasserfläche auf, den vergebens der ungeduldige Blick zu durchdringen sich müht. Eine Möve, ein Schwarm von 19 Staren taucht aus dem Nebel hervor, sind im Augenblick von ihm verschlungen.

Endlich mittags — fast volle 12 Stunden sind wir nicht von der Stelle gekommen — nimmt der Dampfer die Fahrt auf. Höhe, mit Birken und Kiefern bewaldete Inseln und Ufer werden sichtbar, engen die Fahrstrasse ein. Eine Gryllteisse taucht rasch weg. Nach einer Stunde im Hafen von Flekkefjord. Nur ein Fahrgast kommt noch an Bord. Die anderen Küstenstationen sollen nicht mehr angelaufen werden: Kurs geradeswegs auf Hamburg, in die offene See. 3 Dreizehenmöven, Junge.

4.15 Uhr. Eine Amsel (*Turdus merula L.*) ♀ fliegt etwa 15 Minuten lang hinter dem Schiffe her, 0,5—4 Meter über dem Wasser, anscheinend mit beträchtlicher Anstrengung. Anfangs hält sie gleiches Tempo, fliegt sogar bis zur Kommandobrücke vor, wie um sich an Bord niederzulassen, bleibt aber bald immer weiter zurück, anscheinend auch immer tiefer zur Wellenfläche hinabsinkend*) — bis ich sie aus dem Glase verliere.

5.30 Uhr. Eine (alte) Dreizehenmöve — es ist die letzte — folgt einige Zeit, stösst mehrmals nach dem Logg: die Bewegungen des kleinen Propellers, der an dünnem Drahtseil vom Heck nachgeschleift wird, scheinen sie anzulocken; die ausgeworfenen „Kjåx“ verschmät sie. Herrlichem Sonnenuntergange folgt eine ruhige Mondnacht.

11. Oktober. Sonnig den ganzen Tag über. Die gefürchtete Nordsee liegt so still, dass die Schiffsbewegungen kaum merklicher sind als auf einem Flussdampfer.

8 Uhr. Einzelne Lummnen, Heringsmöven (? vgl. unten).

9.30 Uhr. Amrumbank-Feuerschiff wird passiert. In grösserer Entfernung fliegen 1 Kormoran, 1 Urinator (?).

*) Anmerkung. Bei stärkerem Winde ein gewöhnliches Verhalten aller kleineren, über das Meer fliegenden Zugvögel (auch der Krähen); sie scheinen dicht über der Wasserfläche vor dem Winde besser geschützt zu sein. (Stresemann.)

10.15 Uhr. Ueberraschend erscheint 1 Bergfink (*Fringilla montifringilla* L.) ♀ als Gast an Bord, hüpfzt zutraulich auf dem Deck umher —, kopfnickend, halb hüpfend, halb schreitend nach Buchfinkenart, bisweilen das vom Winde verblasene Kleingefieder schüttelnd. Fliegt aufgescheucht wohl ein paar Meter weit seitwärts in die Luft hinaus, kehrt aber stets in kurzem Bogen an Bord zurück. „Kjäx“ beachtet er nicht, setzt sich dagegen auf unsere Heringstonnen und trinkt von dem Regenwasser, das sich auf deren Deckeln gesammelt hat. Nach etwa 20 Minuten ist er wieder fort, vielleicht nach einem Fischdampfer hinüber, an deren 5—7 wir vorbeifahren. Ich gehe nach vorn, beobachte vom Bug aus. Ein kleines weisses Wölkchen steigt vom Wasser auf, hat in wenigen Minuten als undurchlässiger Nebel rings den Horizont verschleiert, indes wir weiter im Sonnenschein dahingleiten. Vergebens schaue ich nach Helgoland aus. Silbermöven, in grösseren und kleineren Trupps, fast ausschliesslich Junge. 1 Lumme.

12.45 Uhr. Vor uns auf dem Wasser 14 Ringelgänse (*Branta bernicla* [L.]). — 1 (alte) Heringsmöve — wahrscheinlicher *Larus marinus* L.! Vgl. unten.

1 Uhr. Wieder 12 Ringelgänse. Die Trupps (oder besser) Ketten der stattlichen Vögel bieten einen schmucken Anblick: aus der Entfernung eine Reihe schlanker Hälse, die sich scharf von den Wellen abhebt; in der Nähe die zierlichen Köpfe und ebenmässigen Körper im einfachen, aber ansprechenden Kleide: asch-, braun-, schwarzgrau; die schwarze Schwanzmitte kommt gegenüber dem Weiss der Schwanzdecken namentlich im Fluge zur Geltung. Sie zeigen sich nicht besonders scheu: fliegen erst in geringer Entfernung auf — nacheinander, daher in Kettenform, streichen ziemlich niedrig über dem Wasser hin seitwärts ab.

Das Wasser hat die schmutzig-braune Farbe der Elbe angenommen. 2 Lumen. Der Lotse kommt an Bord.

1.20 Uhr. Nachts beim Leuchtturm von Neuwerk mehrere sich rasch fortwälzende Wolken über dem Wasser: alles Ringelgänse — wenigstens zeigt das Glas ein Gewirr fliegender Vögel, die in solcher Entfernung mindestens diese Grösse haben müssen, um so deutlich zu

erscheinen — es sind sicher über 1000. Gleich darauf gehen auch wieder Ringelgänse vor dem Bug auf, nach und nach etwa 60; Geschrei dieser Art kriege ich übrigens nie zu hören. Bei Feuerschiff „Elbe 3“ fliegt ein Star.

1.25 Uhr. Ein Schwarm von etwa 30 Strandläufern zieht schrill pfeifend vor dem Bug vorbei: *Tringa alpina* L.?

1.28 Uhr. In gleicher Eile zwei Flüge Austernfischer (etwa 15 und 25).

1.50 Uhr. Ein *Urinator lumme* (Gunn.)?: ich sehe deutlich den charakteristisch schanken Hals und Kopf, obwohl er sich nur wenig aus der trüben Fläche abhebt, im Glase.

1.53 Uhr. Nochmals 14 Ringelgänse.

2.02 Uhr. Hinter Feuerschiff „Elbe 5“ macht sich die erste Lachmöve durch die Stimme bemerkbar: „grärr grärr“ mit durchklingendem i — das Kreischen unterscheidet sich scharf von den piependen Rufen der Sturmmöven, Alten und Jungen, die auch weiterhin in dem bettelnden Schwarm am Heck die Mehrheit bilden: nur etwa der dritte Teil sind später Lachmöven (im Winterkleid, auch einzelne Junge mit kaffeebraunem Rücken und Flügeldecken — kennzeichnend für *L. ridibundus* immer der breite weisse Vorderrand der Flügel). Meine „Kjåx“ finden endlich dankbare Abnehmer: das Wettstossen ist ebenso belustigend und vielleicht noch lebhafter als vor Kristiansand. Von den Sturmmöven notiere ich: „gri ih“ — gelegentlich „ë-ë“ (hell keckernd) —, „grü grü“ —, „gnäh“ —, „chrü“ (heisser) —, „gnu“ — vorherrschend bleibt das piepende „gri ih“. — Im ganzen begleiten uns vier Stunden lang bis zur Dunkelheit ständig etwa 20 Möven, bisweilen wächst ihre Zahl auf 30—35, indem von allen Seiten neue zuströmen; einzelne wieder zurück, anderen Schiffen und Schwärmen zu; ich staune immer von neuem über die Mengen, die den breiten Strom bevölkern. In grösserer Entfernung schwimmen auch Mantelmöven (*Larus marinus* L.) ad. in einzelnen Gruppen. Wir haben in Norwegen diese grosse Art vergebens erwartet, und so halte ich sie jetzt auch für *L. fuscus*.

(Freund Stresemann macht mich nachträglich aufmerksam, dass *L. fuscus* an der Elbmündung sehr selten, *L. marinus* dagegen häufig

vorkommt —, Gätke, Leege, vergleiche auch Gechter, Ornithologische Monatsschrift 1909, S. 297, 299, 300, 314, 315, 316, 346, 347, 351; diese Schwarzröcke sind also wohl sicher Mantelmöven.)

Oberhalb von Brunsbüttel noch 2 Tümmler (*Phocaena communis*, Cuv.) — Fremdartig wirken nach Norwegen die flachen Ufer mit ihren mächtigen Laubbäumen.

7.20 Uhr abends im Hamburger Hafen.

Der Tannenhäher in den österreichischen Alpen.

Von Carl Lauzil in Kirchberg am Wagram.

Der Nussknacker, wie er im Volksmunde heisst, die Zirmgratschen der Tiroler (*Nucifraga caryocatactes*), ist ein Vogel, über dessen im Waldesschatten sich abspielendes menschenscheues Tun und Treiben nicht allzuviel in die breiteren Volksschichten dringt. Sogar der mit der Vogelfauna seiner Heimat vertraute Naturfreund weiss in vielen Fällen über den Tannenhäher aus eigener Beobachtung wenig oder nichts zu berichten, da er ihn nicht zu Gesicht bekommt. Der Vogel ist ein Zigeuner, ähnlich wie der Kreuzschnabel, mit dem er auch noch das gemein hat, dass er wie dieser den Waldfrüchten nachgeht und dort und dann in grösserer Zahl auftritt, wo dieselben besonders reichlich gedeihen. Locken den Kreuzschnabel die Fichtenzapfen, so unsern Nusshäher die Früchte der Zirbelkiefer oder Arve. Ueberall dort in den Alpenländern, wo diese Nadelhölzer in stärkeren Beständen vorhanden sind, ist auch der Tannenhäher zu treffen, obgleich seine eigentliche Heimat der hohe Norden ist. Wie es bei allen Strichvögeln, besonders aber beim schon erwähnten Kreuzschnabel, der Fall ist, so kommt der Nusshäher in manchen Jahren in ziemlich starker Stückzahl in ihm zusagenden Gegenden vor, während er dann wieder durch Jahre in den gleichen Bezirken überhaupt nicht oder nur sehr vereinzelt getroffen wird. Sein Lieblingsaufenthalt scheinen hochgelegene Nadelwälder zu sein, je dichter, desto lieber. Er kommt aber auch gern auf vereinzelt stehende Zirben und Lärchen auf Alpenweiden, an deren Zapfen er sich gütlich tut. Auch Haselnüsse liebt er sehr, und ihretwegen verlässt er das schützende Waldesdickicht und kommt in die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Mayhoff Hugo

Artikel/Article: [Aus Südwestnorwegen. 225-237](#)